

Nugzar Ter-Oganov

Die Verschärfung der ideologischen Auseinandersetzungen innerhalb der Gemeinde der georgischen Juden während des Ersten Weltkriegs (anhand der Auswertung georgischer Presseerzeugnisse)

Die publizistische Tätigkeit der Anhänger des Zionismus in der georgischen Presse:

Vor dem Hintergrund der Formierung und Vereinigung der georgischen Nation entwickelte sich auch unter den georgischen Juden nach und nach ein nationales Selbstbewusstsein. In Verlaufe dieses Prozesses kam der Ausbreitung der Idee des Zionismus in Georgien eine besondere Rolle zu.

Die georgischen Zionisten wurden durch den Rabbiner Davit Baazov, durch Beniamin Kaķiṭeļšvili, Natan Eliašvili und andere angeführt und wollten die Gemeinde der georgischen Juden aus ihrem Jahrhunderte währenden Schlaf erwecken, ebenso die georgischen Juden an die Ideale des Zionismus heranführen, was die Rückkehr nach Palästina bedeutete und die Schaffung einer jüdischen nationalen Heimstätte.

Um die Gemeinde der georgischen Juden aus ihrer ewigen Rückständigkeit und Stagnation herauszuführen, wandte sich Baazov bereits 1915 an alle georgischen Rabbiner und rief sie dazu auf, eine gemeinsame Konferenz abzuhalten, auf der alle drängenden Probleme der georgischen Juden besprochen werden sollten. Diese Konferenz sollte nach Baazovs Meinung eine entscheidende Rolle dabei spielen, das Kultur- und Bildungsniveau seiner Glaubensbrüder zu heben und damit auch ihr Selbstbewusstsein als jüdische Nation zu stärken.

In der georgischen Presse, insbesondere in den Zeitungen „Samšoblo“ und „Saxalo Purceli“, begann eine breit angelegte zionistische Propagandakampagne Baazovs. Hierbei ist anzumerken, dass sein Aufruf zur Bildung und Aufklärung der georgischen Juden nicht nur durch die Zionisten selbst, sondern auch durch unabhängige Publizisten in vollem Maße unterstützt wurde. So veröffentlichte der georgische Jude P. Šimšilašvili in der Zeitung „Samšoblo“ einen leidenschaftlichen Artikel, der die Sache Baazovs unterstützte. So, als würde er sich in diesem Namen an die georgischen Juden wenden, rief er sie dazu auf, sich als „Teil der unterdrückten jüdischen Nation“ zu begreifen. Šimšilašvili hob hervor, dass Baazovs Wirken nicht nur darauf abziele, dass sich die jüdische Nation ihrer Einheit bewusst werde, sondern dass es ihm auch um eine Lösung der Probleme innerhalb der

jüdischen Gemeinde ginge. „Mehr als drei Jahre“, so schreibt Šimšilašvili, „kämpft Baazov nun schon unermüdlich gegen die Sturheit der georgischen Juden an; gegen die Gleichgültigkeit ihrer Religionsführer. Mit lauter Stimme predigt er von den Seiten der Zeitungen aus und schreibt die bewegenden Worten voller Herzblut: Juden Georgiens, vereinigt Euch! Vereinigt Euch! Seid eins, hinweg mit der Dunkelheit, hinweg mit der Unvernunft, hinweg mit dem Menschenhass, hinweg mit den persönlichen Interessen...“ Den Bemühungen Baazovs war jedoch kein Erfolg beschieden, wenn man nach den Worten Šimšilašvilis urteilt: „Jetzt fragen wir uns“, so jener Autor, „hatten diese Anstrengungen Baazovs und seine große Unterstützung irgendeinen Einfluss auf die Juden Georgiens und ihre Rabbiner? Die Antwort muss lauten: nein. Also, wozu das alles schreiben? Und wessen Schuld ist das? Es muss gesagt werden, dass die Rabbiner und die Vertreter unseres Volkes Schuld tragen. Sie halten das Volk fest und führen es genau den Weg entlang, der ihnen passt und ihren persönlichen Interessen entspricht.“ Am Ende seines Artikels rief Šimšilašvili die Jugend auf, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. „Wir müssen uns“, so schreibt er, „selbst an unsere religiösen Führer wenden und sie auffordern, sich von ihren persönlichen Interessen und ihren persönlichen Angelegenheiten loszusagen. [Ihre Aufgabe ist es, – N. Ter-Oganov] zum Wohle unserer Zukunft zu wirken, an das Glück des Volkes zu denken, sich dem treuen Baazov anzuschließen, ihn zu unterstützen und damit uns, der nachfolgenden Generation, die Möglichkeit zu geben zu lernen und Bildung und Aufklärung zu erlangen.“¹

Der Artikel zeigt, dass D. Baazov mit seiner zionistischen Tätigkeit zwei Fragen eng miteinander verband: die Notwendigkeit, unter den georgischen Juden Bildung und Aufklärung zu verbreiten und ihnen die Idee von der Einheit der jüdischen Nation zu vermitteln. In seinen Veröffentlichungen und Auftritten sprach Baazov nicht nur allgemeine jüdische Probleme an, sondern auch die konkreten brennenden Fragen, vor denen die Gemeinde der georgischen Juden stand. Seine Veröffentlichungen wie die „Gedanken eines Juden“ („ebraelis pikrebi“)², „Unter georgischen Juden“ („kartvel ebraelta šoris“)³ und eine ganze Reihe anderer Artikel, die in der Zeitung „Samšoblo“, bei der mitarbeitete, erschienen, zeigen den Charakter und die Richtung seiner Tätigkeit.

Diesen beschwerlichen Kampf der georgischen Zionisten, den sie mit den Vertretern des Klerus wie auch mit den Anhängern der Assimilierung führten, veranschaulichen uns die Materialien des Familienarchivs Baazovs, das die georgischen Presseveröffentlichungen jener Zeit aufbewahrt.

Zionisten gegen die religiösen Orthodoxen:

Davit Baazov und der Oberrabbiner der Stadt Kutaisi Reuven Eluašvili waren die Hauptakteure einer außerordentlich scharfen polemischen Auseinandersetzung. Dieser Konflikt zwischen der religiös-orthodoxen Richtung und dem Zionismus hatte seinen Ursprung lange vor dem Ersten Weltkrieg im Jahre 1907, woran Baazov in einem seiner Zeitungsartikel erinnert. Die Debatte, die die beiden in der georgischen Presse führten, gewann aber während des Ersten Weltkriegs an Schärfe. Die

Standpunkte beider Seiten waren einander völlig entgegengesetzt: während Baazov seine Mitbrüder zu Erleuchtung und Aufklärung aufrief, lehnten die Orthodoxen dies strikt ab. Die georgischen Zionisten verurteilten den Konservatismus der Geistlichen. In seinen Erinnerungen kritisiert Natan Eliašvili die geistlichen Führer der jüdischen Gemeinde in Georgien. „Alles geistige Leben lag einzig in den Händen der »Chacham« (in sefardischen Gemeinden heißt so der Rabbiner – d. Ü.) und ihnen fehlten die Weisheit und die Thorakunde. Diese Leute eigneten sich ganz und gar nicht für ihr Amt und kannten sich weder in der Thora noch im Judentum aus. Sie besaßen weder die Offenherzigkeit noch den Freimut der **Chacham** früherer Jahre.“⁴ Den Kampf Davit Baazovs für die Aufklärung der Gemeinde der georgischen Juden (nicht aber für seine zionistische Weltanschauung) unterstützten viele Vertreter der georgischen Intelligenz, allen voran die Mitarbeiter der georgischen Zeitung „Samšoblo“.

Wenn ein Leser mit der Autorin des Artikels „Gaḡvrit“ („Nebenbei bemerkt“) Ia Eḡalaze-Cincaze unbekannt gewesen wäre, könnte er annehmen, diese sei wahrscheinlich eine Zionistin oder zumindest eine Sympathisantin dieser Bewegung. Wie der Inhalt ihres Artikels zeigt, war für sie die bissige Polemik zwischen dem Mitarbeiter ihrer Zeitung Baazov und dem berühmten Rabbiner Reuven Eluašvili aus Kutaisi Anlass, zur Feder zu greifen. Laut Eḡalaze-Cincaze war die Zeitung „Samšoblo“ das erste georgische Presseorgan, das den georgischen Juden seine Seiten öffnete und ihnen damit die Möglichkeit gab, offen ihre Meinung zu vertreten. Männer wie den Rabbiner Baazov, Nora, Eliašvili, Pixaze und andere hält sie für die ersten Vorboten eines Erwachens des georgischen Judentums. „Ich verheimliche es nicht und sage in aller Offenheit“, so schreibt sie, „dass uns vieles von dem, was diese georgischen Juden sagen und schreiben, so allbekannt, einfach und unwichtig erscheint, dass wir es anderen – georgischen Mitarbeitern – nicht zugestehen würden, solche Gedanken zu veröffentlichen. Wir empfinden aber gegenüber der jüdischen Nation eine große Achtung, denn sie haben der Menschheit die Idee des Monotheismus, die Idee des Rechts und der großen Propheten, der großen Söhne ihres Volkes Moses, Jesus Navin, Isaak, Daniel, Jeremia, David, des Salomon des Weisen und vieler anderer gebracht und sie gaben uns auch Jesus von Nazareth. So können wir ihnen nicht die Möglichkeit verwehren, ihre Gedanken auszusprechen“⁵. Die Autorin des genannten Artikels meint, dass der georgische Leser „weiterhin glauben muss, dass die Mehrheit der georgischen Juden in völliger Unkenntnis lebt“, unabhängig davon, ob der nun die Publikationen der jüdischen Autoren befürwortet oder nicht. „Ja“, so führt Ia Eḡalaze-Cincaze ihre Ausführungen fort, „wir wünschten, Worte und Predigten der Mitarbeiter unserer Zeitung, der georgischen Juden, würde zur Masse der Juden durchdringen, damit diese ihnen zuhört, ihre Worte ernst nimmt, sich daran gewöhnt, selbst zu denken, sich selbst erkennt usw.“ Wie aus ihrem Artikel hervorgeht, schreibt sie Baazov hierbei eine Vorreiterrolle zu. „Wir glauben fest daran, dass das georgische Judentum bereits den Weg des Erwachens eingeschlagen hat, dass es seinen Beitrag leistet, im georgischen Alltagsleben wie auch in der Literatur“, so Eḡalaze-Cincaze.

Sie informiert den Leser über die Vorgeschichte des Konfliktes zwischen Baazov und dem Rabbiner aus Kutaisi und erklärt, dass der Rabbiner aus Kutaisi angeblich auf den Appell Baazovs nach Einberufung einer Rabbinerkonferenz zur Erörterung der drängenden Probleme der georgischen Juden keine sachliche Antwort gab, sondern zu einer formalen Ausrede Zuflucht nahm. Er beharrte auf einem Meinungs austausch und der Vorbesprechung dieser Frage im Kollektiv. Ekalaze-Cincaze verteidigt die Position Baazovs und ist dabei überzeugt, dass auch dieser dem Rabbiner aus Kutaisi eine angemessene Antwort gibt. Nach ihrer Darstellung hatte Reuven Eluašvili Davit Baazov als Volksfeind bezeichnet und ihn beschuldigt, die georgischen Juden Georgien entfremden zu wollen und ihren moralischen Niedergang zu befördern. „Das ist reine Verleumdung“, so ist sie überzeugt, „das ist eine Denunziation Baazovs vor dem Volke, nicht nur vor den georgischen Juden, sondern auch vor den georgischen Christen, das ist letzten Endes auch eine Erniedrigung jener Zeitung, für die Baazov und seine Genossen arbeiten, denn daraus geht hervor, dass auch wir angeblich Volksfeinde sind“. Als Mitarbeiterin dieser Zeitung protestiert Ekalaze-Cincaze gegen die Aussagen des Rabbiners aus Kutaisi und ruft die Leser dazu auf, Baazovs frühere Artikel in dieser Zeitung noch einmal zu lesen. Und denjenigen, die dazu nicht die Zeit und die Möglichkeit haben, rät sie als Gegenbeweis zu den Worten Eluašvilis, sich über den Auftritt Baazovs auf der **Frankfurter Konferenz**⁶ zu informieren. Danach, so ist sie überzeugt, würde niemand mehr Lust haben, den Worten Eluašvilis Glauben zu schenken. Denn Baazov, selbst ein Rabbiner, kämpfe für die Erleuchtung seines Volkes! „Er [D. Baazov – N.Ter-Oganov] braucht Unterstützung und keinen Hohn, jeder muss ihn unterstützen statt ihn zu stören, muss seinem Wirken den Weg ebnen und darf diesen nicht mit Steinen verbauen!“⁷

Baazov führte seinen Kampf für die Aufklärung der georgischen Juden nicht nur in der Zeitung „Samšoblo“. Seine Tribüne waren häufig auch andere Zeitungen. So war es z.B. die Zeitung „Saxalo Purceli“, in der er auf den Beitrag des Rabbiners aus Kutaisi seine entsprechende Antwort gab. Als sich Eluašvili gegen die Aufklärung des Volkes ausgesprochen hatte, weil diese angeblich im Widerspruch zur Lehre des Judentums stünde, sei er von der Rückständigkeit dieser Ansichten erschüttert gewesen. „Wenn ich diese Worte nicht mit eigenen Augen und schwarz auf weiß gelesen hätte“, so Baazov, „dann hätte ich nicht geglaubt, dass ein jüdischer Rabbiner solche Gedanken von sich geben könnte, die vielleicht von einem Markov, einem Puriškevič und einem Zamylovskij stammen könnten, eines jüdischen Rabbiners, der in einem solchem Aufruf Quelle der vollkommenen Gerechtigkeit und Sittlichkeit sein sollte, aber unwürdig sind.“⁸ Und weiter fragt er: „Soll er ruhig Gegner von Bildung und Aufklärung sein, aber was hat denn die Religion damit zu tun“. Nach Baazovs Ansicht ist es umgekehrt: Gerade der Glaube des jüdischen Volkes beruhe auf der Aufklärung. Überall bei den Juden gebe es Talmud-Thora- und höhere Jeschiwa-Schulen und, so ruft Baazov aus: „...nur in unserer Gegend gibt es weder das eine noch das andere“.

Aber die Tatsache, dass Eluašvili, der seit 28 Jahren Rabbiner war, noch niemals auf den Gedanken gekommen sei, dass das Volk eines am dringlichsten braucht – Wissen – erstaunte Baazov noch viel mehr.⁹ Wenn er „prinzipiell“ der Ansicht sei, dass Bildung im Widerspruch zur Religion stünde, wie sehe es denn dann mit dem Studium des Talmud aus?! Davit Baazov erinnerte daran, dass vor dreizehn Jahren, als Doktor Lange auf eigene Initiative in Kutaisi eine Grundschule eröffnet hatte, in der man Russisch, Georgisch und Hebräisch unterrichtete, diese bald darauf wieder geschlossen wurde. Und jetzt, wo der Rabbiner aus Kutaisi begriffen habe, dass eine Versammlung der Rabbiner zu einem Erwachen des Volkes führen könnte, versuche dieser, den Kongress im Namen der Religion zu vereiteln! Er habe das Volk verunsichert, indem er behauptete, die von Baazov vorgeschlagenen Bildungseinrichtungen könnten die religiösen Grundsätze verletzen, was er mit dem Argument bekräftigte, dass die Verbreitung des Handwerkertums unter den Juden angeblich der „Religion widerspräche“. Der Rabbiner aus Kutaisi beruft sich darauf, dass eine Genehmigung des Rabbiners aus Brest notwendig sei. „Das aber ist eine Ausflucht“, ruft Baazov aus, „wer lügen will, muss auf einen Zeugen verweisen, der weit weg ist“. Baazov erklärte sich aber dennoch bereit, sich nicht nur an den Rabbiner von Brest zu wenden, sondern an alle Rabbiner in ganz Russland und sogar an den Rabbiner der Stadt Jerusalem- Palästina. „Wenn sie, die Rabbiner“, so Baazov, „wirklich der Wahrheit dienen, bitten Sie uns um deren geschriebenen Aufrufe an uns, und sobald Sie diese erhalten haben, hören Sie endlich auf, sich unserer Sache zu entziehen und stimmen Sie der Einberufung einer allgemeinen Versammlung [der Rabbiner – N.Ter-Oganov] und der Einrichtung von Lehranstalten zu“. An dieser Stelle ist anzumerken, dass der erste Aufruf zu einer Versammlung der georgischen Juden durch den Rabbiner A. Xvoles in Georgien allgemeine Anerkennung gefunden hatte und, wie einige Forscher meinen, der nicht ohne die Mitwirkung des Rabbiners Davit Baazov verfasst worden war.

Baazov endet seinen Artikel mit einer kurzen Anmerkung, in der er seine Hoffnung ausdrückte, dass die Rabbiner der georgischen Juden diesen Appell positiv aufnehmen würden.¹⁰ Genau zwei Tage später (am 1. Oktober 1915) erschien in der Zeitung „Samšoblo“ ein zweiter und ausführlicherer Brief Baazovs, in der er sich mit dem Aufruf von Xvoles auseinandersetzte. Es war kein Zufall, dass Baazov sich auf Xvoles bezog. Dies erklärt sich durch die enge Verbundenheit der beiden Männer. Nach Meinung Natan Eliašvilis war es gerade Xvoles, der dem Prozess des Erwachens des georgischen Judentums aus seinem langen Schlaf einen gewaltigen Anstoß gab. Er sei es gewesen, der den »Chacham« den Kampf erklärt hatte und sich darum bemühte, die Kinder aus den Händen der Chacham und Melamdin zu befreien. Dass die Wahl Baazovs gerade auf Xvoles traf, ist also nicht weiter erstaunlich.¹¹ (Melamdin: hier Lehrer in der religiösen Anfangsschule – N.Ter-Oganov).

In einem weiteren Artikel, der unter dem Namen „ebraelis sixaruli“ („Das Glück der Juden“) veröffentlicht wurde, streift Baazov dieses Thema, das ihn so sehr bewegte am Rande. Hier erklärt er seine vollkommene Unterstützung des Aufrufs Xvoles', der

in allen georgischen Zeitungen veröffentlicht worden war, und zeigt sich davon überzeugt, dass dieser Appell in den Herzen der Juden ein positives Echo finden wird. Er geht davon aus, dass auch die Rabbiner diesem Aufruf positiv begegnen würden. Und, was die Hauptsache ist, dass sie sich bemühen werden, am 13. Oktober zur festgesetzten Zeit in Kutaisi einzutreffen. Baazov ist fest davon überzeugt, dass für ein Wiedererwachen der Gemeinde der georgischen Juden vor allen Dingen die Gruppe der Rabbiner gebraucht würde und dass ein Zusammenwirken aller nationalen Kräfte notwendig sei. Er begreift, dass er allein kaum alle Hindernisse würde überwinden können. Als Beispiel hierfür führt er das Wirken Xvoles' zum Wohle der georgischen Juden an. Die acht Jahre seines Schaffens in einer Talmud-Thora-Schule zeigten ein bemerkenswertes Resultat, denn die Kinder erwarben dort hervorragende Kenntnisse. Und dennoch: aufgrund der mangelnden Unterrichtsmaterialien drohe der Schule heute der Untergang. Ohne Unterstützung würde sie bald geschlossen werden müssen. Zwar gäbe es einzelne begabte Lehrer für die Talmud-Thora-Schulen, allerdings wären diese ohne Aufgabe, da es an entsprechenden Lehranstalten mangelte. „Gleichzeitig“, so führt Baazov aus, „gibt es Lehrer, die ihres Amtes vollkommen unwürdig sind, die sich in der Methodik der Lehre nicht auskennen und die über keinerlei pädagogisches Wissen verfügen, die sich aber der Schulen bemächtigt haben und die kommenden Generation erziehen. Wie soll denn das uns, die wir unseren Glauben und unser Volk lieben, nicht bedrücken?“ Wie Baazov erklärt, ruft Xvoles dazu auf, einen gemeinsamen Plan zu entwickeln, welche Aktivitäten zum Nutzen des georgischen Judentums notwendig seien und welche Richtung hierbei einzuschlagen wäre. Zum Schluss seines Appells erklärt Baazov, dass er den erwähnten Aufruf unterstützen würde, und äußert die Hoffnung, dass seine Bitte nicht als »Stimme eines Rufenden in der Wüste« verhalle.¹² Diesen Artikeln folgten eine ganze Reihe weiterer polemischer Artikel beider Seiten.

Es zeigte sich, dass der Rabbiner als Kutaisi die Einberufung einer Versammlung noch aus einem anderen Grunde ablehnte, nämlich weil „Baazov ein Zionist ist und uns von den Georgiern entfremden will“. Baazov hingegen wirft dem Rabbiner vor, dass dieser über den Zionismus und die Zionisten überhaupt nichts wisse. „Die Zionisten sind Juden“, wie Baazov erklärt, „und die Juden zeigten gegenüber den Völkern, in deren Mitte sie lebten, eine solche Ergebenheit und Liebe, dass selbst die Antisemiten verstummen. Wir georgischen Juden sind insbesondere mit dem georgischen Volk so fest verbunden und von ihm anerkannt, dass wir uns selbst Schaden zufügen würden, wollten wir uns von ihm abwenden. Was also hat Sie zu einer solchen Verleumdung bewogen? Umso mehr als der besagte Plan, der auf der Versammlung zur Verabschiedung vorgestellt werden sollte, nichts Zionistisches enthält“. Dem Rabbiner Rueven Eluašvili missfiel es nach Baazovs Worten, dass er diese religiösen Fragen mit ihm öffentlich über die Presse diskutierte. Diesbezüglich antwortet Baazov an die Adresse Eluašvilis: „... nun sind es schon acht Jahre, in denen ich mich immer wieder an Sie wende, Sie aber haben nichts anderes getan als mich zu behindern. Deswegen habe ich mich über die Zeitung an die Öffentlichkeit gewandt“. Den Kern aller Probleme sieht Baazov in der Notwendigkeit, der jungen

Generation georgischer Juden Wissen über die Juden als Nation zu vermitteln, denn dies, so meinte er, würde das Judentum gegen die drohende Assimilation schützen.¹³

Durch Bildung und Aufklärung der georgischen Juden wollte Davit Baazov bewirken, dass diese sich als Teil des jüdischen Volkes begriffen. Dies verstanden die georgischen Zionisten als ihre vorrangige Aufgabe.

Der Kampf der Zionisten mit den Anhängern der Assimilation:

Unter diesen ideologischen Voraussetzungen begann im Jahre 1915 ein kompromissloser und erbitterter Streit zwischen den Zionisten und den Anhängern der Assimilation, der sich über einige Jahre fortsetzte. Bei dieser Auseinandersetzung ging es noch um viel grundsätzlichere Fragen als beim Streit mit den Orthodoxen, denn nach Ansicht der Zionisten bedrohten die Assimilationsanhänger die Existenz des jüdischen Volkes, da sie zur vollständigen Assimilierung mit den Georgiern aufriefen.

An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass in vielen Veröffentlichungen heutiger Autoren der Versuch unternommen wird, die Anhänger der Assimilation als unbedeutende Gruppe mit nur wenigen Anhängern darzustellen. Wie aber der israelische Forscher G. Kresel' aufzeigt, spielte die Idee der Assimilation eine viel bedeutendere Rolle.¹⁴ Baazov geriet in Auseinandersetzung mit einer Gruppe von Assimilationsanhängern, die von den Brüdern Mixako und Iosebom Xananašvili, beide waren Studenten, angeführt wurde. Der Anführer dieser Assimilations-Befürworter M. Xananašvili distanzierte sich von seiner jüdischen Herkunft und behauptete, dass die georgischen Juden mit dem übrigen Judentum keine Gemeinsamkeiten hätten.¹⁵ In Reaktion darauf verwies Davit Baazov auf die Bedeutung des Judentums bei der Entstehung einer gemeinsamen Mentalität, einer gemeinsamen Moral und der Ideenwelt des jüdischen Volkes. „Unsere Nationalität und unsere Religion sind untrennbar miteinander verbunden“, so die Meinung Baazovs. Er hält den Versuch der Anhänger der Assimilation, die georgischen Juden als Teil des georgischen Volkes darzustellen, für von Grund auf falsch, da eines der entscheidenden Merkmale des Judentums gerade die Religion sei. Sie bestimme auch die jüdische nationale Identität: „Haben Sie denn nicht verstanden, dass Sie sich von der Zugehörigkeit zum jüdischen Volk nur dann lossagen können, wenn Sie auch dem Glauben entsagen?“

Als sich die politischen Umstände änderten und in Georgien nach der Russischen Oktoberrevolution im Jahre 1917 die Sozialdemokratische Partei der Men'seviki an die Macht kam, die die Unabhängigkeit des Landes ausrief, stärkte dies die Position des Assimilationsanhänger in beträchtlichem Maße. Dies beförderte auch die ideologische Stärkung des georgischen Nationalismus.

Wie wir wissen, sah das Parteiprogramm der Sozialdemokraten (Men'seviki) die Schaffung einer politischen Infrastruktur vor, die vor allem auf der georgisch-nationalstaatlichen Idee beruhen sollte.

Zur gleichen Zeit trugen aber eine ganze Reihe von Ereignissen entscheidend zur weiteren Verbreitung des Zionismus und zur Stärkung des nationalen

Selbstbewusstseins der georgischen Juden bei: der Erste Weltkrieg, die Notlage der Juden in ganz Russland, der Flüchtlingsstrom russischer Juden in den Kaukasus und insbesondere nach Georgien. In diesem Zusammenhang muss gesagt werden, dass dieser Prozess zu tiefgehenden ideologischen Konflikten innerhalb der Gemeinde der georgischen Juden führte. Die allgemeine Lage in Georgien Ende des Jahres 1917 lässt sich lakonisch mit den Worten Paina Baazovas beschreiben: „Es ist, als tanze das ganze Land auf einem spuckenden Vulkan“¹⁶. Die Situation war tatsächlich unberechenbar.

Aufgrund der äußerst komplizierten demografischen Situation in Georgien war das Ziel der georgischen Sozialdemokraten – die Schaffung eines Nationalstaates – ein schwieriges Unterfangen. Damals lebten den Angaben Geršon Megrelišvili zufolge nicht mehr als drei Millionen Einwohner in Georgien. Die Georgier waren mit mehr als einer Million Menschen die größte nationale Gruppe. Die anderen nationalen und ethnisch-konfessionellen Gruppen stellten zusammengenommen den größeren Bevölkerungsanteil (600 Tausend Armenier, 500 Tausend Russen, 300 Tausend Aserbajdschaner und außerdem Griechen, Assyrer, Deutsche, Jesiden, Lesginen, Osseten, Perser, Juden und kleinere nationale Minderheiten, die wiederum zusammen mehr als 300 Tausend Menschen zählten). In der georgischen Hauptstadt Tbilisi stellten die Georgier kaum ein Viertel der Bevölkerung.¹⁷

Was die Anzahl der georgischen Juden betrifft, so lassen die Angaben des „Kavkazkij Kalendar“ (Kaukasischer Kalenders) aus dem Jahr 1917 darauf schließen, dass in den Gouvernements Tbilisi und Kutaisi, in der Region Batumi und im Kreis Suxumi insgesamt etwa 30 Tausend Menschen lebten.¹⁸ Zu dieser Frage liegt aber auch eine andere Statistik vor. Zum Beispiel betrug den Angaben der in georgischer Sprache erscheinenden jüdischen Zeitung „Xma Ebraelisa“ aus dem Jahr 1919 zufolge die Anzahl der georgischen jüdischen Bevölkerung etwa bei 40 Tausend Menschen. Nach Schätzung des Komitees der Volksfraktion der Organisation der Zionisten aus Kutaisi „Zeirei Zion“ gab es 50 Tausend georgische Juden.¹⁹ Die Unterlagen der Volkszählung aus dem Jahr 1926 zeigen einen starken Rückgang der Zahl der georgischen Juden. Laut dieser Statistik lebten damals auf dem Gebiet Georgiens reichlich 21 Tausend jüdische Menschen.²⁰ An dieser Stelle soll nicht über die Gründe spekuliert werden, warum das statistische Material möglicherweise manipuliert worden sein könnte, um die jüdische Gemeinde in Georgien zahlenmäßig kleiner erscheinen zu lassen. Wie dem auch sei – wir können davon ausgehen, dass sich die Zahl der georgischen Juden etwa zwischen 20 und 30 Tausend Menschen bewegte. Nach Auffassung von Geršon Megrelišvili bewegte sich auch während der Regierungszeit der Menševiki die Anzahl der georgischen Juden in genau diesem Rahmen. Ihm zufolge gab es damals in Georgien insgesamt 14 Siedlungspunkte, an denen eine größere Zahl georgischer Juden beisammen wohnte, und zwar: in Tbilisi: 2.500 Seelen, in Kutaisi 5.000, in Kulaši etwa 3.000, in Sačxere 1.000, in Cxinvali 2.500 und in Axalcixe 5.000 Menschen. Jeweils 1.000 jüdische Menschen lebten in den Ortschaften Kareli, Oni, Lailaši, Bani, Banze, Sužune, Poti und Surami.²¹

Zusammen ergeben diese Angaben eine Anzahl von 27 Tausend Menschen, was dem erwähnten statistischen Material nahe kommt und die reale Situation widerspiegelt.

Unter den Bedingungen dieser demografischen Situation in Georgien strebten die Sozialdemokraten, die zusammen mit der bürgerlich-nationalistischen Partei die Regierung stellten, nicht nur – zum ersten Mal seit 700 Jahren – die Schaffung eines einheitlichen nationalen Gebildes der gesamten georgischen Bevölkerung an. Auf dem georgischen Nationalismus aufbauend sollte vielmehr ein demokratischer georgischer Nationalstaat geschaffen werden. Die georgischen Sozialdemokraten erklärten die Sprache zum entscheidenden Faktor, nach dem die Volkszugehörigkeit der Menschen bestimmt werden sollte und wollten damit auch die georgischen Juden zu Angehörigen der georgischen Nation zählen.

In diesem Zusammenhang muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass sich im Grunde genommen bereits seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts die offenkundige Tendenz zeigte, dass ein Teil der georgischen Intelligenz in ihren sozialen und gesellschaftlichen Überlegungen die georgischen Juden als Teil des georgischen Volkes ansahen. Georgische Schriftsteller und Publizisten zeigten ein beständiges Interesse an den Angelegenheiten der Gemeinde der georgischen Juden. Viele von ihnen verurteilten den Antisemitismus, der in einigen Ländern Westeuropas und im Russischen Imperium herrschte und dessen einzelne Ausläufer auch bis nach Georgien kamen. Sie betrachteten die Angehörigen der jüdischen georgischen Gemeinde als religiöse Minderheit, die die Regeln der »Fünf Bücher des Mose« befolgten. Einige von ihnen waren sogar davon überzeugt, dass die georgischen Juden, nachdem sie eine georgische Bildung erhalten hätten, ihre Heimat künftig gleichberechtigt mit den Georgiern dienen könnten. So meinte z.B. Niķo Niķola□e, dass eine Verbesserung der Lebensverhältnisse der georgischen Juden und andere Dinge nur durch Ausweitung ihres Bildungswesens erreicht werden könnten.²² Eine solche Auffassung fand unter den georgischen Juden einen gewissen Widerhall.

Nicht zu vergessen ist die Tatsache, dass bereits lange Zeit, bevor sich einige georgische Juden zum Zionismus bekannten, georgische Publizisten ein besonderes Interesse der georgischen Öffentlichkeit auf die aktuellen Probleme innerhalb der georgischen jüdischen Gemeinde lenkten. Es kann noch viel weiter gegangen werden, schließlich war es Sakaria Čičinaze, ein georgischer Historiker und Schriftsteller, der bekanntlich als erster die Geschichte der georgischen Juden vom Altertum bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts darlegte und sich schmerzvoll zur Lage des georgischen Judentums äußerte. Es ist bemerkenswert, dass die georgischen Zionisten, obwohl sie über kein eigenes Presseorgan verfügten, regelmäßig Artikel in georgischen Zeitungen veröffentlichen konnten und ihre polemischen Auseinandersetzungen sowohl mit den Klerikern wie auch mit den sogenannten »Assimilationsanhängern« in der georgischen Presse führten.

Der Streit, den Baazov mit den Verfechtern der Politik der Assimilation, mit Mixaķo und Iosif Xananašvili, ausfocht und der seinen Höhepunkt in den Jahren 1915 und

1916 fand, zeigte den aufkommenden Gegensatz zwischen dem georgischen Nationalismus und dem Zionismus auf. Die Vertreter des georgischen nationalen Lagers stellten sich auf die Seite der Anhänger der Assimilation, die der Meinung waren, dass die georgischen Juden dem Grunde nach Georgier seien, die nach dem »Gesetz Mose« lebten. Nebenbei sei bemerkt, dass auch noch ein halbes Jahrhundert später Angehörige der georgischen politischen Emigration im Ausland ihre zwei verschiedenen Ansichten über die Ethnogenese der georgischen Juden erwähnten. Einer der bekanntesten Vertreter der georgischen Sozialdemokratischen Partei, Mixeil Çereteli, schrieb dazu: „Die einen halten an der Ansicht fest, dass sie georgischer Abstammung sind und dass sie sich nur durch die Einhaltung des »Gesetzes Mose« von den übrigen Georgiern unterscheiden. Andere hingegen behaupten, dass sie sich sowohl nach ihrem Blut wie auch nach ihrem Glauben von ihnen unterschieden und dass sie nach dem Ende der staatlichen Eigenständigkeit der Juden in Georgien eingewandert seien. Daher benutzen sie weiterhin den Begriff »Israeliten«“.²³

So verschärfte sich in den Jahren des Ersten Weltkriegs und besonders nach Gründung der Georgischen Demokratischen Republik 1918 innerhalb der Gemeinde der georgischen Juden der ideologische Streit der Zionisten mit den Klerikern einerseits und die Auseinandersetzungen zwischen den Zionisten und den Befürwortern der Assimilation andererseits. In diesen Konflikte widerspiegelten sich die Realien einer sich verändernden Zeit, die eine Entscheidung über das weitere Schicksal des jüdischen Volkes forderten.

¹ Zeitung „samšoblo“, Nr. 225 (1916). Aus dem Familienarchiv Davit Baazovs, Archiv instituta I. Ben-Cvi po izučeniju evrejskich obščin Vostoka, Mappe „Yehudei Gruzia“.

² samšoblo, Nr. 289, 317, 347, 348 (1916).

³ saxalxo purceli, Nr. 458 (1915).

⁴ eliašvili, n.: , S. 56 1975

נתן אליאשוילי. היהודים הגרוזים באורגיה וארץ ישראל. חל אביב, 4

⁵ ekałaze-cincaze, i: gaḱvrit. In: samšoblo“, Nr. 240 (1915).

⁶ D. Baazov hat hier die Jüdische Konferenz der Jugend und Studenten im Auge, die im Jahr 1913 in Frankfurt stattfand.

⁷ Wie Anmerkung 5, Nr. 240 (1915).

⁸ Vgl.: baazovi, d.: (kartvel ebraelta šoris) pasuxi kutais rabins. In: saxalxo purceli. Nr. 458, 1915.

⁹ Ungeachtet dessen achten die georgischen Rabbiner R. Eluašvili bis heute als Kämpfer für die Interessen der georgischen jüdischen Gemeinde. Vgl.: gagulašvili, i: sulieri omi ḱomunistur sakartveloši. In: „čveni saunže“, Nr. 1, Israel (1993), S. 9.

¹⁰ saxalxo purceli, Nr. 393 (1915).

¹¹ eliašvili, n.: op.cit., S. 56-57.

¹² baazovi, d.: ebraelis sixaruli. In: „samšoblo“ (1. Oktober 1915), vgl. Zeitschrift „droša“, Nr. 77-78 (1995).

¹³ Ebenda.

¹⁴ נתן אליאשוילי. – נתן אליאשוילי. היהודים הגרוזים בגרוזיה וארץ ישראל, עמ. 49.

¹⁵ Vgl.: baazovi, d.: čemi pasuxi „araebraels“. In: samšoblo, Nr. 399-402.191

¹⁶ Familienarchiv Davit Baazovs, Material aus dem Ben-Cvi-Institut /Archiv instituta I. Ben-Cvi po izučeníju evrejskich obščin Vostoka, Mappe 1.

¹⁷ Megrelišvili, G.: Otryvok iz vospominanij 1917-1921 /Auszug aus Erinnerungen 1917-1921/. Russisches maschinenschriftliches Material aus dem Ben-Cvi-Institut /Archiv instituta I. Ben-Cvi po izučeníju evrejskich obščin Vostoka, Mappe „Yehudei Gruzia“, Nr. 3, S. 9.

¹⁸ „Kavkazkij Kalendar“ za 1917 g. („Kaukasischer Kalender“ für das Jahr 1917), S. 177-237, als Buchausgabe: Plisetskij, M.: Religija i byt gruzinskich evreev, Moskovskij pabočij, Moskva-Leningrad (1931), S. 31.

¹⁹ xanašvili, d.: ebraelebi sakartveloši - 2600, In: „droša“, Nr. 97-98, Cholon/Holon 1997 S. 33.

²⁰ Vgl. Pliseckij, M.: Religija i byt gruzinskich evreev, a.a.O., S. 31.

²¹ Megrelišvili, G.: Otryvok iz vospominanij 1917-1921 /Auszug aus Erinnerungen 1917-1921/. Maschinenschriftliches Material aus dem Ben-Cvi-Institut /Archiv instituta I. Ben-Cvi po izučeníju evrejskich obščin Vostoka, Mappe „Yehudei Gruzia“, Nr. 3, S. 25.

²² Vgl.: čičuašvili, š.: ničo ničolaže da ebraeloba. In: „droša“, Nr. 92-93, Cholon/Holon 1997, S. 36.

²³ tavisupali tribuna. In: La Tribune de la Liberté. Nr. 10, Paris (Januar 1976), S. 13.